FRANCKESCHE
STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Andreas Manitius über seine Reise in den Harz, nach Franken, Hessen und Norddeutschland.

Manitius, Johann Andreas

01.-31.01.1733; 01.09.-31.12.1733

Dezember 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159364

Visual Library

☉. d. 1. December. Peina. Abschied von dem Hl. Winckler Past.
Weil es der H. Past: Winckler sich ausgebeten, daß wir fein
früh vor unserer Abreise noch einmal zu ihm kommen, und
mit ihm ein Frühstück genießen möchten, so giengen wir hin.
Es war bey ihm der Hl. Con-Rector der hiesigen Schule und
ein Bürger aus der Stadt. Meines Coll. Rede war dahin
gerichtet, daß er die bündigste Beweisgründe aus dem
alten Test. von der Gottheit Jesu Christi zeigen möchte, wel-
ches dem Bürger zur Verstärkung in dem Glauben diente.
Welchen er, wie er sagte nach einem 10jährigen Kampf
erst erlanget, er habe es nicht sagen wollen, sey aber
wegen der hochheil. Gottheit Christi so lange (10 Jahr) stark
in seinem Gemüth angefochten worden, zu eben solcher
Zeit, da er in dem Bußkampf vor Gott gerungen.
der Hl. Con-Rector bath auch um den Juden-Eid, ich gab ihm
2 Exempl. von jedem. er bekam auch III. St. u. IV. Fortsetzung
dem Bürger gab ich III. St. der Hl. Past. Winckler konte
das jüdischteutsche lesen, und hatte des Raschi Comentarium
über den Propheten Jesaiam. es wurde verschiedenes zu unserer
Ermunterung gesprochen. der Hl. Con-Rector wird auch inskünftige
das Hebräische mit allem Fleiß tractiren. der Hl. Winckler
wünschte uns den reichen Seegen Gottes zur Reise unter den
Juden, und beschenkte uns mit 2. sage zwey Thaler Gold
und mit einem Schaaf Käse u. guten Würsten u. Brod. Der
Herr wolle ein Vergelter seyn, und es in seinem Hause
und Gemeinde nicht fehlen laßen an irgend einem Gut;
die Zarte Liebe, Demuth u. Ernst in der Gottseel. ist mir
an diesem Mann recht zur Reitzung zur guten Nachfolge ge-
dienen. Gott segne ihn seinem Hause, seiner lieben
Gemeinde! der Bürger versprach uns zu begleiten, kam
auch, nachdem wir in dem Wirthshause Abschied genommen,
mit einem (vermuthlich) Schul-Collegen nach, welche uns, weil
es etwas regnete, wieder zurück zu kehren baten, wir
segneten sie aber und schieden von ihnen in herzlicher
Liebe, dem Schul-Collegen gab auch noch III. St. welche
er vorher noch nicht war mit uns bekannt worden.

d. Peina d. 1. December 1733.

und also verließen wir den guten Ort Peina, allwo der Herr noch einen guten Namen unter den Christen hat, den ich hier nicht gesucht, noch zu finden vermeint hätte.

Die Juden allhier aber sind wie bisher schon gemeldet, schr nachläßig auch das Werk zu merken, daher auch keiner von uns ein Blatt empfangen, der H. wolle sie aufwecken, und ein Schrecken in ihr Gewissen senden, daß sie künftig tüchtiger erfunden werden etwas gutes zu hören u. zu lesen. Sie gehören auch unter dem Land Raath zu Hannover, stehen unter dem Amt allhier, unter catholischem Schutz, wohnen außer der Stadt, und haben eine große Schule, welche aber so wenig gereiniget ist von Staub u. Spinnweben als ihre Herzen von dem Geiz, Betrug u. anderen Lastern. der Magistrat aber der Stadt ist ganz evangelisch, u. hat man sich hier catholischer Seits nichts zu fürchten.

Die Predigt des H. Past. Wincklers ist noch mit Folgendem zu suppliren. c) die wahre Beschaffenheit des Gehorsams begreift auch in sich eine Fertigkeit dem Ruff zu folgend. 1) Sie schoben es nicht auf wie der 8.te, ge auf, so mache du es auch wenn du geruffet wirst wie zu Gott im Gebet. 2) Sie entschuldigten sich nicht lange, aus deiner eigenen Krafft ist es dir unmöglich zu folgend. 3) Sie berathschlagten sich nicht mit sündlichen verderbten Menschen. Gal: 1. 6. 4) Sie übten ohne sündliche Zerstreuung in weltliche Geschäfte. man sagt nicht, daß man den Beruf müße fahren laßen, sond. sich nicht in der Arbeit so vertiefen, und so erpicht darüber seyn, daß man seine Seele verliehre. Mancher stecket so in Lüsten und allerley Wollüsten und vergißet der Freude im heil. Geist. Luc. 9 v. 59. den Gläubigen wachset in der Gnade 2 Petr: III. 16.

Da wir nun in der Stadt nichts auszutheilen hatten, war es uns sehr lieb, da uns eine Anzahl von 8 bis 9. Juden auf den Weg begegneten, diese kamen von Hamburg, es waren dem Ansehen nach arme und ungelehrte, doch mochten ein paar unter ihnen wohl etwas verstehen. Es waren eigentl. 6. Männer 2 Weiber, ein Kind. M. Sch. redete sie an und erklärete den Spruch Dan: 9. v. 7.

von der Ausrottung des Messias, der doch schon wieder kommen werde,
da er in den Wolken des Himmels mit großer Krafft, aniezo aber
noch unter dem Horn anzutreffen sey. ich theilete etwa 6. Bücher
so aus. und vermahnete sie zum rechten Gebet u. Buße. Sie
höreten nicht nur ohne Widerspruch unsere Rede an, sondern
begehrten auch das gedruckte, nachdem ich eins vorgezeigt
hatte. Gott segne es an ihren Hertzen!
Wir reiseten über das ~~Dorf~~ Jetzo bis Hülsingen. ~~…~~
und blieben hier übernacht.

7. d. 2. Dec: Nachdem wir uns erkundiget, und erfahren hatten
daß in dem benachbarten Städtlein Burgdorff nur drey
Handels=Juden gefunden werden, welche dem Vieh=handel nach
gehen, und es uns zu sehr aus dem Weg gelegen war, so ließen
wir dieses vorbey, und giengen aus Hülsingen (Hülserding
auf der Charte) über Otzen und den Damm nach Mittelberg
ein einziger Gasthoff, und eileten nachmittags noch so starck
daß wir noch Zell kamen. welchen Umweg wir nicht gemacht
hätten, wenn wir uns zurück nach Burgdorff gekehret hätten.
Hier kehrten wir in dem Alverdischen Hause ein, zur Traube
genannt, hatten aber wenig raum zu studiren, und war theuer
eine gute Garküche ist nicht weit von dem braunschweiger
Thor, durch welches man gehen muß, wenn man die Juden
zu besuchen will, diese wohnen daselbst in der vor-
stadt, etwa 10. bis 12. Hauß=Gesäße. einige sind reich
sonderlich der Wetzlar, welcher auch der Gelehrteste und beste
seyn soll. 4. d. 3. Dec: giengen wir beyde vor dessen
Hauß, weil sich mein Gef. express vorgenommen hatte, ihn
dieses mal zu sprechen, da er doch, wie aus dem vorigen
bekannt von der Geh. Räth. von Münchhausen recomendiret war.
Aber er war verreiset, indessen war sein Sohn der eben
vor der Thüre stunde recht freundlich gegen uns und uns, sagte
daß er morgen wieder kommen werde, er habe noch die
drey Bücher, welche ihm m. Gef. zu lesen gegeben in guter
Verwahrung in seinem Spinde verschloßen. Dis war uns
lieb, mein Gefährte zeigte ihm das Jorech deah u. den jüd.
Brief, und bat solches seinem Vater zu überreichen, als er sich
aber entschuldigte, er wüßte nicht ob ers annehmen dürffte, ~~und~~
nahm ers wieder, und gab es einem andern, der dazu kam.
[illegible]

Es kam auch der Chasan dazu, der wolte wißen, was es für
bücher wären, besahe sie, und wunderten sich, daß das Joreh
deah deutsch übersetzt wäre, sie meinten es sey ein Stück
aus ihrem Talmud. M. Gef. hatte von einem Exemplar, wie
er mir gesagt die Vorrede weggethan. Als sich nun
mehrere versammleten, theileten wir mehrere bücher un-
ter sie aus, einer in der Wetzlars Hause bekam die Epist.
an die Römer und noch einen brief. Ein anderer bekam ein
[illegible] ein Joreh deah und jüd. brief. noch theilte ich 1 brief
einer Frau mit. Gott laße es unter ihnen gesegnet seyn!
Hier sind die Juden noch tractabler gewesen als in Hannover
sie ließen doch noch mit sich reden, u. nehmen die bücher zur
Prüfung an, lesen u. behalten sie. Als wir nun weiter gin-
gen, weil sich derjetzo eben keiner in ein langes Gespräch
einlaßen wolte, da sie alle Verrichtung zu halten, und wir
in einem Gasthoff gehen wolten um etwas zu frühstücken,
schaueten aus einem Fenster gegen uns über Mann und Frau
heraus, und sahen auf uns, dieses bewog uns nach genoßenem
Frühstück dahin zu gehen, der Mann wolte mit uns vor der
thür sprechen, die Frau aber bat, daß wir ein wenig in ihr
hauß treten möchten. M. Gef. gab bald den brief, der
Mann sahe ihn an, und sagte, ich sehe wohl ihr wendet da,
es steht darauf, daß Meschiach schon gekommen und dazu
erklären sie das 53. Cap. Jesaiä von ihm. mein Gef. zeig-
te aus dem 52. daß es müße von dem Meßia verstanden
werden. der Jude aber konte es kaum widerlegen, und sagte
er wolle ihn nur eins fragen, er habe schon viele Pfarrer ge-
fragt, keiner aber legte es ihm so aus, daß ers verstehen
und annehmen könne. Mal: ult. hime ani scholeiach ~~a~~
lochem es Elihu hanobi liphne bo jom Adaunoi
hagodul vehanauroh. M. Gef. antwortete aus Joelis II.
da auch von dem schrecklichen tag der über Jerusalem kommen
werde, die Rede ist, und combinirte beyde Stellen also daß
er daraus den Schluß machte, weil der jom hagodul vehanau-
roh über Jerusch. kommen ist und sie ist verstöret worden,
das Land auch noch mit Cherem geschlagen ist; so muß auch

das erste wahr geworden seyn. weil er aber damit nicht
zu frieden war und jetzt nicht länger Zeit 145, so bes-
tellten wir uns, diesen Abend um 5. Uhr wieder zusammen
zu kommen. M. Gef. gab ihm das Forsch death. er behielt
solches samt dem Brief. Die Frau erzehlte, daß sie schon
vor einem Jahr von m. Gef. gehört, der er im weißen Roß
gewesen, habe der Jude Meyer mit seiner Frau da logirt,
und habe gegen ihr bezeugt, daß sie große Hanock von
des Mannes Rede gehabt, und mit Freuden ihn ange-
hört hätten, weil er so gut hebräisch sprechen können.
dieses hatte wol sein Grund. diese Leute expetirt mit
uns jetzo zu reden.
Ich wollte mich darauf nach dem Zustand der hiesigen Predi-
ger erkundigen, und mich mit ihnen bekannt machen, aber
ich erfuhr nichts weiter, als was mir dieser Jude gesagt
daß der H. Pastor Horn ein gelehrter Mann sey, Er
wohnt in der Vorstadt und ist ein Wittwer, ich besuchte
ihn Mittags nach Tisch, und fand ihn auf seiner Studierstube
ich meldete ihm dießmal weiter nichts als daß ich ein
hällischer Stud. auf der Reise sey, und da mir seine Person
sey recomendirt, sonderl. daß er auch mit Juden spreche, und
ihnen ihre Irrthümer gut benehmen könne, so sey ich dessen-
gen freyer gestattet, um aus seinem Discurs etwas zu lernen
Als er mich gefragt unter wem ich studirt? u. was der
H. D. Rautbach mache? so ertheilte ich die Nachricht, daß
er das Hessische Hebopfer bald ediren werde, worauf fing
er an lateinisch von dem berlinischen Hebopfer zu reden, daß
man doch lieber dergl. unterlassen solle, es würde ja in
solchen Schriften nichts rechts ausgeführt, so gar, daß
ein Gelehrter Mann sich schämte, wenn er dergleichen Schriften
solte unter seine Bücher setzen. und nahm den Articul
von der Tauffe, daß sie ein lavacrum regenerationis seyn
solle, dadurch der Glaube in den Kindern angezündet würde
das sey nicht möglich. Kinder könten keinen Glauben haben,
was könne doch ein Kind für einen begriff von Leyden Jesu
u. seiner erworbenen Gerechtigkeit haben? ich sagte daß ein
anderer Glaube der Kinder ein anderer Glaube der Erwachsenen

und daß wir deßwegen nicht die würckung des heil. Geistes ne-
giren könten, weil wir nicht die eigentl. Art seiner Wür-
ckung in den Kindern wüsten, genung daß er in ihren
Seelen eine geheime Zuneigung zu demjenigen würcke mit
dessen blut sie besprenget, deßen Sünden gewaschen und
in dessen Bündniß sie gebracht sind. Er wolte aber
solches nicht zugeben, sondern sagte ferner, man sehe
doch bey der Erziehung eines getaufften und ungetaufften
Kindes keinen Unterscheid, als daß sie wie ehemahls der
Israeliten Kinder einen Vorzug vor der Heyden Kinder
hatten, also auch diese vor jenen. und daß sie als Bun-
des Kinder nach dem tode erst recht unterrichtet würden
und an einem Ort ohne der geringsten Qual sich auf-
hielten, da denn endlich die rechten geistlichen Könige
und Priester ihr Amt und werck mit und über solchen
haben würden, Es hätten ihm in dieser materie die Gedancken
des Gelehrten Origenis von dem limbo infantum nicht misfallen
der Mann habe sonst eine grosse Einsicht in Gottes Wort gehabt.
Endlich fing er auch de Redemtione Diabolorum, oder Apo-
catastasi tôn pantôn an, wurde aber in diesem, durch den
Zuspruch etzlicher vornehmen Personen, die ihn besuchen wolten,
unser Gespräch abgebrochen, da ich gleich Abtritt nahm, und
mit m. Gef. hernach um 5–6. zu den Juden in der Vorstadt
ging. Dieser war eben hinweggegangen, und also trafen
wir nur die Frau mit ihren kleinen Kindern ~~…~~ an. Diese be-
kam bey solcher Gelegenheit eine gute Zurede, nachdem sie
uns sehr freundlich und wohl empfangen hatte. Sie erzehlte
nochmals, was sie vor einem Jahr von meinem Gef. da er im
Gasthof zum weißen Roß sich aufgehalten, gehört, wie der
Jude Meyer, seine Frau, und andere die da ab u. zugegangen
alle bezeugt hätten, daß sie grosse hanoe an seinem Gespräch
gehabt. Sie erzehlte, daß der Rabbiner in Hannover alle
tage und Jahre also faste, daß er nicht eher als des Abends
eße, und nur einen Hering haben müße. Mein Gef. sagte
daß solches kein fasten könte genennet werden, weil viele arme
und würen, welche auch nur alle 24. Stunde einmahl äßen. wenn
das fasten dahin gebraucht würde, daß man recht ~~…~~ in der Stille
fasten könne, oder sein Hertz recht zu Gott u. göttlichen Dingen lenken,

145

Sie fragte, ob wir nicht verheyrathet wären, und preisete uns glück
selig dass wir noch ledig wären, weil wir mehr Zeit hätten zu
Gottes werck, und nicht so gequälet würden mit den Kindern.
Es würde ihr auch der Zweck unserer Reise gesagt, weil sie wissen
wollte, warum wir nicht Prediger würden? welche Frage uns von
den Juden in diesen Landen oft vorgelegt wird.

~~116~~

Endlich zeigte er ihr deutlich, wie ihre Gebeter Gott unangenehm,
und missfällig auch deswegen ohne Erhörung wären. welches
ihr sehr nahe gieng, und einen gegründeten Scrupel wird erwecket
haben.
Endlich kam der Mann aber verborgen, denn er war nur deswegen
auf die Seite gegangen, dass er der Unterredung entgehen möchte
als er aber merckte, dass wir nicht weggiengen, kam er herein,
nahm den brief und das Jorek deah, u. sagte vom brief, er
habe es gelesen, und wohl gesehen, dass es ihnen ganz contrair
geschrieben wäre. M. Sch. Wir deutsch freund, er will sagen
es sey Scheker, Jud. wenn so grob wolle ers nicht sagen,
er sage nur es sey ihnen contrair, das 53. Cap. erklärten
wir vom Meschiach das wisse er wol, das könten sie aber
nicht thun. M. Sch. machte es ihm deutl. aus Zach: 11. Dan: 9.
u. dem vorhergehenden 52. Cap. dass nothwendig der Messias
müsse gemeint seyn. Es gefiel mir wohl an diesem Juden,
dass er so artig seine dubia oder Zweifelspuncte vor-
brachte, unter und der Rede auch: er könne es nicht begreifen
dass d. Hr. wir durch das blut des Meschiachs erlöset würden,
it. dass er ein König der ganzen welt sey, da er doch nicht vor
der ganzen welt öffentlich als ein solcher erklärt worden, auch
so viel Völker noch wären, die ihn nicht dafür erkennen könten
Endlich kam M. Sch. da er ihm diese puncte beantwortet hatte
auch auf den heutigen punct vom Elia und erläuterte ihm solches
noch deutlicher, sonderlich durch die Gegeneinanderhaltung des
Zustandes Elia mit dem Zustand des Johannis.
Als er dieses alles mit angehöret, behielt er doch den brief und
das Jorek deah, u. man merckte an ihm, dass er einige lust bekommen
hatte der wahrheit weiter nachzuforschen, dazu ich göttlichen
Segen wünsche. Er ist sonst derjenige, der den Armen, die
Allmosen austheilen muss, (ein Gabbe) den Namen dieses Juden
habe ich nicht erfahren. er trug ein schwarzes Kleid und schien
ein Kenner zu seyn, wenn wir wieder durchreisen sollten, so
wird er von uns zuerst besucht werden
Das übrige von ~~diesem Besuch~~ ~~wird~~ mein Gefährte ausführl. berichten

♀ d. 4. Dec: Heute Vormittag giengen wir beyde wieder aus ob wir etwa Gelegenheit bekommen möchten mit einigen Juden in ein nützliches Gespräch zu kommen, aber es wolte sich keine finden; wir giengen zu dem H. Wetzlar, er war wiedergekommen, aber ließ sich eben rasiren, und durch seine Frau excusiren, daß er jetzt nicht Zeit hätte, weil er erst wiedergekommen, und wenn er rasirt wäre, gleich ausgehen hätte. wir giengen also weiter und begnügten uns vorjetzo damit, daß wir ihm mit guter Gelegenheit die neue Bücher in die Hände gebracht. Da wir weiter niemanden sehen und finden konten, giengen wir in das Hauß wo wir gestern gewesen, er war aber auch nicht zu Hause, daher wir kurz von der Frau Abschied nahmen, und weil es noch gut Wetter war, machten wir uns diesen Mittag noch auf den Weg u. verließen Zelle.

Reise von Zelle bis Lüneburg.

Unsere Reise setzten wir über Garßen fort biß Rebelau. Da blieben wir über nacht. Da wir bisher in den Wirthshäusern fast immer Leute angetroffen, die wie die Viehe im Hauswirthschaft ungezogen ohne alle Furcht Gottes in den Tag hinein leben, so wunderten wir uns, daß es doch hier ohne Fluchen, Schelten und Saufen abgieng, und die Leute eine gute Gewohnheit hatten ordentl. vor u. nach Tisch zu beten, den Abend-Segen, und Morgen-Segen also zu lesen, daß alle im Hause dabey seyn müsten. anstatt daß andere ihre Zeit mit Spielen und unnützen Reden zubringen, so fingen diese an zu singen,

♄ d. 5. Dec: reiseten wir über den Scharf-Stall, (ist ein Wirths und zugleich ein Posthauß, von da kamen wir bis Dreyling. es war Regenwetter und schlackigter Weg in lauter Heyden und wüsten Feldern, daher wir

☉ d. 6. Dec: Nachdem wir Vormittags unsere Andacht und Ruhe gehabt, nachmittags die Gelegenheit gebrauchten bald nach Lüneburg zu kommen, und uns vor ein geringes Trinckgeld mit auf einen Postwagen setzten, der uns noch 5. Meilen durch den wüsten Weg an diesem Abend ohnehin spät in die Stadt brachte. Auf dem Wagen saß einer der sich für einen Kauffmann ausgab und uns verschiedene ziemliche Nachrichten von Rußland geben konte, wie folget.

☉ Lüneburg d. 6. Dec: 1733. Nachricht von Moscau.

1/ heißt der wenig Wochen auf der Post aus Petersburg hergereiset.
2/ die Posten sind in gantz Rußland, wie auch die Schulen in guten
Stand gesetzt, die Czarinn setze solche Verbeßerung fort,
liebe deßhalb noch die Teutschen, und emploire sie, sonderlich
Officirer. 3/ man kan auch nun gut zu fuß reisen, weil die
Wege der wälder wohl zu kennen, und durch alle Wildniße
alle durchgebrochen sind, daß alle drey bis 4. Meilen wenigstens
ein Post- und zugleich Wirthshauß stehet.
4/ In gantz Moscau werden keine Juden geduldet, außer der ei-
nige Hoff Jude in Petersburg, ein Jubelirer, weil die Rußen
viel auf Jubelen halten. 147
5/ die Teutsche u. Evangelische haben 2. Kirchen, an der einen
ist der H. Plaschnik Wittwer=Prediger, der hat sich geredi-
gern. 6/ die Catholische haben auch ihre Kirche da, behel-
ten sich aber nur 3. Jesuiten daselbst auf. 7/ In der Ukraine
wären viel Muhamedaner als Kauffleute, auch kämen sie
aus den benachbarten türkischen Orten dahin, wenn sie sich
nach der Weltart einmal recht lustig machen wollten.
8/ Studiosi können als Informatores gut im Lande
ankommen, und würden wohl gehalten; 9/ siehe unten F
wir hatten Gelegenheit auch auf der Post Gott zu loben
und ihn zu ehren, und diesem Manne zur Ermunterung christl.
Loblieder abzusingen. Gott führe ihn glücklich hin.
In einem Gasthoff sahen wir einen neuen Befehl angeschlagen
der Juden halben, welche in der Chur Hannover durchgehende
nun scharffe ordre haben, daß, sie 1/ alle richtige Schutzbriefe
haben und vorzeigen müßen. 2/ daß sie nicht mehr als einen
Knecht halten dürffen 3/ daß frembde Betteljuden nicht gedul-
det werden, 4/ daß andere reisende Juden nicht länger als 3.
tage sich sollen aufhalten, wo länger, so sollen sie die Ursach
ihres Auffenthalts melden. u. dgl. welches sie in mehrern
Schranken gesetzt hat: weil sie auch nicht mehr hausiren dürffen.

C. Heute d. 7. Dec: Weil wir gestern erst in der späten
Nacht nach 12. Uhr zu Bette kamen, so dachten wir heute vormit-
tag nicht gleich auszugehen. die Ursache
aber warum wir so späte erst zur
Ruhe kamen, will der darum anführen,
damit es andern nicht dergleichen begegnen
möge, wenn ihnen auch dergleichen
auf Reisen wiederfahren sollte.

F 9/ Vorjetzo sind an
allen Preußischen Gräntzen
Adler aufgesteckt, und bis
100. Mann halten sich bey
Dantzig auf zur Convoje
der Posten, die haben in Dan-
zig Kund ingleichen.

FRANCKESCHE STIFTUNGEN

☉ Lüneburg d. 6. Dec: 1733. wir würden arrestirt.

Als wir uns der Gelegenheit bedienten, und vor ein geringes Geld (5. gl. meiner seits) die 5. Meilen von Dreyling über Ebstorff nach Lüneburg auf den Postwagen mitzufahren, vermeinten wir vor Lüneburg abzusteigen und in einem Gasthoff vor der Stadt zu bleiben. der Postillion sagte aber, daß man solche Gelegenheit vor der Stadt nicht habe, die Leute auch nirgends mehr wachend wären, als in dem Hause wo er einkehren würde, deswegen er uns mit in die Stadt nehmen wolte. wir meinten aber nicht, daß er unser der Passagiers wegen würde gefragt werden, und redeten deshalb nichts miteinander ab. Als er nun im Thor gefragt wurde, gab er uns für Kaufleute mit an, welche gerade durchreiseten, da er nun gleich fortfuhr, ließ er uns nicht weit vom Thor absteigen, ein bürger ging darauf an meinen Gefährten zu examiniren, und zu befragen, warum er abgestiegen sey? er müste mit zum Posthause fahren, M. Gefährte rief mich, der Mann aber expostulirte etwas gröber mit uns, und duzte uns (immer uns du) und wolte uns mit Gewalt entweder in das Posthaus oder in die Wache führen, wir gingen darauf (weil er allem ohngeachtet fortfuhr uns zu vexiren ob wir ihn gleich angezeigt wer wir wären, und gebeten und gewarnet hatten, daß er sich keine unnöthige Ungelegenheit verursachen möchte) selbst wieder zurück an das Thor in die Bürger-Wache, gaben unsern Paß, und sagten, wer sich unterstanden hätte, uns in Arrest zu führen; der möchte auch zusehen, wie er uns von denselbigen wieder entledigte. Der bürgerliche Officir schickte unsern Paß in die Hauptwache, und wolte uns keinen Schritt aus der Wache gehen lassen, als der Mußquetir wieder zurück kam, wurde auf Ordre des Officirs begehrt, daß wir auf die Haupt-Wache kämen, und unsern Paß wieder abholen solten, die Bürgerwache aber brachte uns als Arrestanten dahin, 4. Mußquetir musten uns mit Gewehr begleiten, und einer unsere Sachen tragen.

C. Lüneburg d. 7. Dec: 1733. Besuch der Juden.

tragen, in der Haupt=Wache fragte der Officier, als wir Studios.
Ihr so stünde solches in dem Kopf Recht. Wo wir unsere Degen
hätten? Rp. da ist mein Degen. M. Hof. entschuldigte sich daß er
schon zu alt sey einen Degen zu tragen, nichts desto weniger sey
er ein Studiosus, und Mag. Philos. da er nun [?] und sich be-
sann, sagte m. Hof. daß ihm solches Compliment u. ~~gegen~~ bis-
heriges Verfahren wunderlich u. fremd vorkäme, da ent-
schuldigte es der Officier also, daß wir uns solches nicht
möchten befremden lassen, daß er uns hätte hierher kommen
lassen, er müsse uns sehen, und alle reisende ex officio
inquiriren ob nicht unter den Namen der Studenten Fremd-
ste Werber einschlichen, welche große Leute alhier suchten,
es wäre schon mehr passiret, daß solche heimlich herein
gekommen wären. was nur versehen hätten wüßte er [?]
in Gedult zu ertragen, es sey eine neue Wache, die Leute
verstünden es nicht besser, darauf ließ er uns durch
ein Soldaten einen Gasthof zeigen, und sagen, daß wir
uns schon auf der Wache gemeldet. Tantum.
Nachmittags am C. d. 7. Dec: gingen wir in ein
Judenhauß, welches so propre und prächtig gebauet,
und innwendig nach der itzigen thörichten mode der
Lüneburger mit allerley mobilien, kupfernen Messin-
gen und zinnernen Schüsseln u. Tellern an den Wänden
herum ausstaffiret war, der Jude aber speisete noch,
also konten wir nicht vor ihn kommen, mochten auch
nicht, sondern giengen in des andern Juden Hauß, wel-
cher die Tabacks=Fabrique gepachtet hat, anfänglich re-
deten wir mit einer Magd, dazu kamen zwey junge
Bursche, als Schwieger Söhne des Juden, diese sprachen
uns in die Stube und wolten auf unsere Bitte uns ihre
Bücher zeigen, brachten auch den Chomesch Raschi,
mit Targum worauf m. Hof. mit ihnen redete, sie
wolten sich aber in kein Gespräch also einlassen, daß
sie Unterricht gäben, sondern sagten, daß sie einen
pohlnischen Rabbi hätten, welcher diesen Abend wieder
käme, und dem könten wir mephalphel seyn.
Praes. d. 3. Mart. 1734

Lüneburg d. 7. Dec: 1733. Besuch der Juden.

M. Gef. aber redete indessen doch fort, was zu ihrer Bekeh-
rung dienen konte. ich ging hinauf ihren Taback-Kram
wie sie solchen in Rollen drehen, zu sehen, es konte solches
praetextus causa dienen, daß sie nicht meinen möchten
als wären wir expreß deßwegen kommen, sie machtens
zu sagen ich ging aber bald wieder herunter, u. sagte
der eine aullem hasseh sind nicht so beschaffen, daß
man so viel hanoch oder Vergnügen daran haben kön-
te als an der Thaure und was zu Olam habbo gehöret.
Die Frau im Hause, und endlich der Herr kam auch dazu;
die Frau aber recht tückisch gesinnet, und wolte von der Sorge
für ihre Seele nichts wissen, sie meinte, daß sie alle ohnedem
würden selig werden, auch alle Gottlose würden selig,
Gott hätte sie ja auch geschaffen, da mein Gef. solches
hörete, sagte er: ich glaube die Frau hat keine neschome
und suchte ihre absurditaet ihr vor Augen zu machen. Ei-
nmal sagte sie, wenn sie so viel wüste, als mein M. Gef.
Frau, das wäre mir nicht gut, wenn eine Frau,
mit respect zu sagen, eine Schnur oder Halsband hätte
von Gold und Perlen, was würde es ihr helfen, sie wol-
te sich doch im Grab, das könte sie alles verbergen.
und man müste sie also zureden, dabey sagte mein
Gef. Ey so bin ich doch als ein Goi besser dran ich weiß
doch daß ich nach dem Tode meine Ruhe bey Gott finden
soll, nach Gottes Wort.
Der Mann aber, der ganz honett, mit gravitaetischem Ge-
berden zu uns kam, stellete mein Gefährte einen Vor-
trag von der Pflicht der Völcker gegen das Jüdische Volck.
endlich da sie beyde hinaus gingen Geschäffte halber
gaben wir dem Sohn das Sorek deah u. einen Brief
und ermahnten fleißig Gottes Wort zu studieren.
Gott lasse solches an den jungen und alten ge-
segnet seyn!
Nachher sind wir zu keinem mehr gegangen, sondern
ließen es mit Fleiß dabey bewenden. der reiche oder
erste, den wir besuchen wolten, heißt: Arndts, der

andern Namen habe nicht erfahren.

Wir waren in dem Wirthshauße neben der ~~Post~~ bey dem H. Bürgermeister, da sahen wir aber nichts als Spielen und daß man seinen Leib pflegte, und zum Zeitvertreib Zeitungen lase, als wir dabey in unserer Bibel lasen, und etwas schrieben, so fand sich doch des Abends noch Gelegenheit daß mein Gefährte aus Gründen der gesunden Vernunft vorstellen konte, wie man vergleichlich sey das Summum bonum zu suchen. Item wie wir uns recht gesehnet hätten, die Stadt zu sehen, wo der sel. Arndt gelebt, in der Hoffnung noch Leute anzutreffen, die seiner guten Lehre folgten, welche in der gantzen Christenheit zu so großem Segen gediehen wäre. es fehlt aber diese Vorstellung dem äußerlichen Ansehen nach wenig. Gott erbarme sich der elenden Leute! so weit ist es gekommen, daß man die Bibel nicht mehr bringen darff, wenn man nicht hören und sehen will daß man sie verlacht und nichts acht.

Da ich mich heute nach des verstorbenen Cantoris Brauns Kinder erkundigte, weil es mir in Commission gegeben war so konte zugleich dem H. Cantor Schumann an der Johannis=Kirche. III. St. und IV. Forts. geben.

Bey Gelegenheit lase mich im Buchladen des H. Lambachs Vorrede über das Buch, darinn die jüdische Gebeter teutsch mit notis edirt sind, woran künftig ein mehrers gedencken will.

Ein Buchbinder, der schon alt und schlecht zu Fuße war, wurde von mir befragt, was er denn für Bücher gelesen hätte, von denen, welche er einbinden müssen, und welche ihm am besten gefallen hätten. Er sagte des H. Rambachs Predigten hätten ihm wohlgefallen ich: ob wenn er selbst eingebunden? eines für ~~einen~~ Prediger auf dem Lande, und eins für den H. ~~Ulen~~ Ulenbrok, einem Bürger, der Jura studirt hat, aber nicht practisirt, sondern für sich in der Stille lebt,

d. Lüneburg d. 8. Dec: 1733. Besuch des H. Raphel

und den Namen hat, daß er ein frommer Mann sey. Diesen
wolte ich besuchen, fand ihn aber nicht zu Hause, oder
er ist von der Frau im Hause verläugnet worden,
d. 8. Dec: Heute wolten wir hinweg reisen, musten
aber Sturm und Regens halber noch hierbleiben, ich gieng
wieder in den Buchladen, zu den alten Buchbinder, und
hatte meine gute Unterredung mit ihnen.
Endlich gieng ich auch gegen Abend noch zu dem H. Sup:
Raphelio weil ich hörete, daß er einer der Ge-
lehrtesten und moderatesten alhier sey; der einem
Frembden den Zuspruch nicht leicht versage. es geschahe
auch, ich wurde freundlich aufgenommen.
Anfänglich erzehlte den Besuch des H. D. Münden in
Franckf. am Mayn. daß er mir ein Büchlein geschenkt
darinn er vier Mittel zeigt wie ein jeder frommer Christ
könne und solle der Juden Bekehrung befördern, denn
nachzukommen hätte ich auf meiner Reise gantz einfältig
mit den Juden zu sprechen gesucht und erzehlte mich
Gespräch und bat seine weitere Argumenta aus; es
wolte ihm aber eben nichts weiter beyfallen, daher er
mich auf den Sebastian Ezardi weise, und von der
Bemühung des alten Ezardi vieles erzehlete, daß
derselbe eine eigene Juden-Casse gehabt, worin
viel vornehme und reiche Leute damals Geld zusammen
gelegt hätten, um die Bekehrung der Juden zu befördern.
Klagte aber, daß die get. Juden so betteln giengen,
als ich des Proselyten-Hauses in Schleswig gedachte,
und von einer guten Nachfolge meinen Wunsch sagte,
sprach er, daß derselbe Prediger auch an sie (das
hiesige Ministerium) geschrieben, und es notificiret
hätte. dergleichen aber anzurichten wäre nicht practi-
cable alhier, sie hätten schon ein Zuchthauß, aber was
soll man den Leuten zu arbeiten geben, wo nimt
man Materialien zur Verarbeitung her, wenn das,

d. Lüneburg d. 8. Dec: 1733. bey des Hl. Raphelii.

was sie versprochen haben, nicht aber wieder im Handel
herumgehen, u. verkaufft werden, Strumpfweber sind
hier genung, es liegen viele Stück geflochtene Haare
Matten im Zuchthause niemand kaufft sie etc. NB: Man
könnte schon bessere veranstaltung machen, wenn es (140
denen nur ein Ernst wäre die es thun, halten (120
Sie erzehlte, daß alhier 2. und in diesen Landen viel ge-
taufte Juden wären, welche oft hintereinander Namen
u. hier betteln. der hiesige hätte unter den Juden schon
übel gelebt, und manche grobe Stücke begangen, deswe-
gen er auch den ihnen zu uns übergegangen, doch aber
besserung versprochen und eine Reue bezeuget habe, ge-
lebet, seÿ er bei ihr, er nähre sich dem Handel, und gehe
bey dem Lande herum und kauffe Haare auf, welche
er abnimmt oder abschneidet. er gehe aber so sehr viel
und familiar mit Juden um, daß man grossen ver-
dacht in ihn setze, seine (Hl. Raphelii) Frau habe es ihm nimmer ver-
gehalten, da habe er zum Antwort gegeben, er könne
mit Juden und Heyden umgehen, das schade ihm nichts, wenn
er nur Nahrung bekomme, und was verdiene. Dabey
wiederholt er mir, ich ~~d~~ würde recht erfahren zu
länger und je mehr ich mich mit dem Volck zu thun
machte, was es für ein liederliches böses und türckisches
Volck seÿ, an welchem nichts auszurichten seÿ. ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ und wenn sie ja bekehret wären, so lieffen
sie herum etc. ich sagte, daß ich darauf nicht ausginge
daß sie gleich wie die Juden ausgehend, sich tauffen lassen
u. hernach herum betteln gehen solten, sondern ich suche
mir meine christl. Pflicht zu beobachten, und ihnen et-
was von Gottes Wort zur Uberzeugung an das Herz
zu legen, im übrigen befehle ich sie dem lieben Gott
der sie durch seinen Geist erleuchten und bekehren muß,
und welche recht bekehret sind, werden nicht unordentl.
herumlauffen und betteln, sondern ihr brod verdienen.

als ich nun beyläufftig des Instituti und der gedruckten Bücher Erwähnung gethan, erzehlte er mir etwas von einem Gelehrten Griechen, der von dem Bischoff zu Athos ein schönes testimonium gehabt, und für gewisse dort gefangene Christen Geld gesamlet habe, mit welcher Erzehlung mir aber gleichsam so viel zu verstehen gegeben wurde, als sey solche Arbeit gleichfalls unnütz; ~~dann~~ Die Erzehlung betraff das jenige neue Testament, welches in der Griechischen Sprache, wie dieselbe jetzt in Griechenland geredet wird, zu Halle im Waysenhause gedruckt worden, Er sagte daß er bisher allezeit dafür gehalten, es sey ex merito geschehen, wenn andere denen Walachern vorgeworfen, daß sie das neue Testament vergeblich gedruckt hätten, weil die Leute dort nicht gewohnt wären Gottes Wort in der platten griechischen Sprache zu lesen; sondern sie verstünden das rechte Griechische so gut als wir unter uns die Bauren auf dem Lande das hochteutsche N. Testament lesen u. verstehen können, da es eben so unnöthig wäre, daß man es in der plattdeutsch. Sprache drucke. Allein dieses hätte mich obenmelter Grieche confirmiret, und eben also gesagt, daher er nun dessen gewiß seyn. Ich objicirte: Es könne dieß wohl seyn, daß der Grieche selbst solches für unnöthig erachtet, nemlich in seinem district wo er wohnt aber die Walacher mögen es wohl für die Christen so weiter hinein in einem andern district wohnen, haben drucken laßen, da die Sprache so weit von der alten Griechischen Mundart unterschieden ist, als etwa das Holländische von dem Hochteutschen, und man nöthig gehabt, wie ein Holländisches N. Testament also auch ein platt-Griechisches drucken zu laßen. Er sagte aber dagegen, daß der Grieche es wohl habe lesen und verstehen können, und gesagt, es sey die Sprache der gemeinen Leute. So viel von diesem.

☿ d. 9. Dec: Heute reiseten wir mit Gottes Hülffe weiter und kamen nach Winsen, wo auch einige Juden wohnen, wir kehrten bey einer Wittwe ein, mein Gefährte ging ein wenig zu dem Juden, und sagte, daß ihm Gott eine gute Gelegenheit geschenckt hätte mit ihnen zu sprechen, welcher der Name des Herrn gelobt sey; er wolle allen Unterricht gefangen nehmen lassen.

♃ d. 10. Dec: gingen wir über den Hoop, und über die Elbe, über das lange Dorff, Neuengamb genannt bis Bardorff oder eigentlicher Bergedorff. Hier in diesem kleinen Städtgen wollte man uns in keinen öffentlichen Gasthöfen nicht herbergen, weil man uns vor Juden ansahe, man wiese uns endlich in das Hauß, wo die Juden bisher ihre Herberge gehabt, und dieses geschahe auch nicht ohne göttlicher Führung, denn da musten wir aufgenommen werden wo wir Gelegenheit hatten mit einigen Juden zu sprechen, welches Gespräch mein Gef. aus, ausführlicher wird gemeldet haben. Eigentlich wohnen hier keine Juden, daher die Bürger und Handelsleute in ~~[illegible]~~ diesem Städtgen keine leiden wollen, sondern sie wohl das Hausiren mit Waaren, als auch die Herberge des Nachts, verboten haben, haben auch dem einem die Waaren öffentlich abnehmen lassen, diese Juden aber waren darüber so erbittert, daß sie drohten, sie wolten es schon dahin bringen daß sie sich dürften ein Hauß vor dem Thor bauen, da wolten sie zum Trutz den Kaufleuten hernach alle Waaren wohlfeiler geben. ~~[illegible]~~ Bey diesen Juden fand sich ein recht erbitterter Geist wieder die ~~[illegible]~~ Christen, daher sie auch gegen die christliche Religion hart redeten, und den meisten Gesprächen darüber bestrafft wurden.

♀ d. 11. Dec: gingen wir endlich in Hamburg hinein, und nachdem wir uns mit Speise erquicket, schliefen wir den Nachmittag, weil wir sehr müde waren.

ein wenig aus, gegen Abend aber war ich an meiner
Rechnung geschäftig, solche in Ordnung zu bringen,
war auch noch sehr munter dabey, dass ich meinete wie
gesund ich wäre, muste aber bald eine so grosse
Veränderung meiner Natur und Gesundheit erfahren,
daß ich dem Tode sehr nahe kame, von welchen Um-
ständen in den folgenden mit mehrern Nachricht geben
will.

Ursachen, Anfang, Fortgang und Ende meiner Kranckheit.

Die Kranckheit, welche mir der Herr über Tod
und Leben aus seinen heiligen Ursachen zugeschickt,
war eigentlich die Pleuritis, oder eine Entzün-
dung des Geblütes, welches ich aber anfänglich
nicht verstunde. Unter den Ursachen dieser mei-
ner Kranckheit, sehe ich die Vollblütigkeit oben
an, welche daher entstanden, weil ich in diesem
Jahre, da ich sonst gewöhnlich ein Jedesmahl die Ader
öffnen zu lassen, einmahl solches habe übergehen müs-
sen, indem solches im Gefängnis sich nicht schicken
wolte. Zu Halberstadt habe zwar zur Ader gelassen
aber es ist meines Erachtens nur zu wenig Geblüt
abgelassen worden, und dieses aus der Ursache, weil
ob der Chirurgus selbst widerriethe, und ich gern
dieser beschwerlichen Cur auf der Reise möchte
überhoben seyn, und mir das Aderlassen nach u.
nach abgewöhnen wolte.

Neben Ursachen oder Gelegenheiten zu dieser Art hitzi-
gen Fiebers können wohl gewesen seyn, dass ich
1) allzulange nüchtern blieb und, sonst reisete
bis ich Nachmittags gegen drey Uhr erst in das
Logis und zum Essen kam, 2) dass ich mich in
dieser Nacht ~~und~~ erkältete, da ich necessitatis cau-
sa aufstehen muste 3) ingleichen des Morgends
d. 12 Dec: bey dem Anziehen in einer kalten Stube
mich wieder sehr erkältete, dass ich für Frost zu-

warmen Stuben sitzen müste, ich ließ mir ein Glaß
brandtewein geben, aber der frost in den Gliedern
wurde immer stärcker, es wurde mir endlich ein Thee
gemacht, und ich nahm des H. D. Stahls Pillen ein
darüber erbrach ich mich, und legte mich zu bette
in Hoffnung es würde besser werden.
die Kranckheit aber nahm ihren Anfang, und äu-
ßerte sich gleich in der ersten Nacht, da ich im Rücken
Schmertzen empfand, und hernach einschlieff, den den
Wacholder-brandtewein und Speisen dreymahl vo-
mirte ich nach den Stahlischen Pillen, und legte mich
um 11. Uhr zu bette. da denn die erste Hitze antrat
und samt den Stichen im Creutz oder Rücken so zu-
nahm, daß ich wenig schlieffe. Kopfschmertzen em-
pfunde ich dabey. Hier gebrauchte ich auch das rothe
Pulver, welches in der gantzen Kranckheit seinen
guten effect verliehen.
☉. d. 13. Dec: In der Wärme blieb ich, und behielt
die Schmertzen, hätte aber nicht sollen Wein trincken
und Zucker brod essen, allein ich konte sonst nichts
geniessen, und der meinte mich damit zu stärcken.
☾. d. 14. Die Rücken Schmertzen verzogen sich an
einen andern Ort im Rücken näher nach der brust.
ich nahm die Stahlische Pillen zum andernmahl ein
welche nun unterwärts operirten, mich aber mach-
ten so wohl die Pillen als auch die Kranckheit matt, wel-
che Mattigkeit so überhand nahm, daß mir die
Zunge gelähmet würde, dieses begegnete mir
im leben zum erstenmahl und gab mir eine nach-
drückliche Erinnerung meiner Zungen-Sünden
in unnützen und bösen worten, um deren Verzei-
hung ich Gott anflehete, und meinen lieben Ge-
fährten bat, mit mir Gott um Verzeihung anzu-
flehen, welches er auch hertzlich that, und mich trö-
stete, daß ich an Gottes Hülfe nicht zweifflen sol-
te, die ich so reichlich im Gefängniß erfahren.

die Zunge wurde aber dergestalt lahm, daß ich gar kein wort mehr reden konte, bißhero hatte ich noch keinen Medicum schiken wollen, aber da die Kranckheit nicht ab sondern zunahm, und mir plötzlich was ungewöhnliches überfiel, bat ich einen Medicum zu hohlen. Hier habe ich auch gelernt daß es besser sey, wenn man gleich Anfangs einen verständigen medicum consulire ~~müsse~~, damit man der Natur bey Zeiten kan zu Hülffe kommen. Gott ließ es geschehen, daß ich an einen Gewissenlosen und der Sache unerfahrnen Medicum, oder vielmehr an einen Marcktschreyer gerieth, der im Hause wo ich lag, logirte, Er war bald bey mir und gab mir eine Hertzstärckung, von Gummi-Extract praeparirt, welche mir zwar bald die Zunge in den vorigen Stand setzte, aber zugleich die Hitze vermehrte.

§. d. 15. Dec: der Medicus H. Thürich besahe den Urin, und wolte eine Inflamation der Leber aus unverdaulichen Speisen, daraus schließen, und darauf curiren, mein Geschwister meldet, daß er den Zustand für schlim angesehen, weil er mir kein Vomitiv geben können, indem ich schon zu schwach wäre.

Ich spürete nun, sonderlich wenn ich husten muste ein Stechen, theils an der rechten Seite, über den Arm, der sich aber näher zur brust zog.

der Medicus brachte mir 10. Pulver auf drey tage einzunehmen. Weil ich nun immer schwächer wurde bey der zunehmenden Kranckheit, und die Phantasie nicht mehr regieren konte, so muste ich nun auch erfahren was phantasiren heiße. Außerhalb dem bette konte ich nicht eine minute bleiben.

Gegen Abend hörete ich ein solches singen einiger erbaulicher Lieder, als wenn ich in Halle die Waysenkinder vom Altan des Waysenhauses in der ferne singen und darunter musiciren, dieselben ~~[illegible]~~ mit Vergnügen anhörete, weil ich nun mi

meinete, es sey das Waysenhauss in Altona so nah und auf demselben eben solche Gesellschaft, so sahe ich lange mit zu, und gab eben Acht, was für Lieder gesungen würden, und erquickte mich damit sonderlich wann mir der Text bekannt war, es waren aber meist Buss= Glaubens= u. Sterbelieder, weil es nun bis in die Mitternacht u. so fort währete meinete ich, dass man etwa einem Krancken der in der nähe in letzten Zügen läge, solche Lieder vorsünge, als ich aber darfür nicht schlaffen ~~könte~~ konte, hielt ich es für ein Spiel des leidigen Satans der mich nur beunruhigen wolte, bald meinete ich wie sehr ich mich durch diesen Gedancken versündigt hätte. Darnach kamen mir mehr Sünden ja alle Sünden meiner Jugend vor Augen, samt denen die mich verklagen wolten vor dem Gericht Gottes; ich schrie aber aus allen kräften meiner Seelen zu meinem Erlöser um Hülffe, und erhielt so viel, dass ich nicht vergeschüchert u. verurtheilt würde, sondern es wurde mir noch kaum Zeit buss gegeben. darüber preisete ich Gott, und bat ihn sehr um einen geruhigen Schlaff, aber das Singen dauerte fort. ich kam dabey bald unter die Juden bald unter andern Gottlosen Leuten, welche meiner nur spotteten.

Gegen Morgen fühlte ich dergestalt starcke Stiche und Beklemmung auf der brust, dass ich ohne Schmertzen keinen Athem mehr hohlen konte, und vermeinte es würde mit mir zu Ende gehen, der Medicus aber verordnete, mich auf der brust mit heissen Tüchern zu reiben, u. er legte mir hernach ein grosses Zertheilungs= Pflaster auf, welches eine gute Linderung verschaffte.

♀ d. 16. Dec: Weil ich aber die gantze Nacht nicht hatte schlafen können, und also sehr matt wurde, so verlangte ich einen Schlaftrunck, mein Gefährte aber gab mir zu verstehen, dass solcher mein Ende

beschleunigen werde, bisher (ich muss mich recht schä-
men) hatte ich nicht an das Ende gedacht, sondern
immer gemeint die Krankheit habe nicht viel zu be-
deuten, es sey ein wallen des Geblüts, und werde sich
mit der Zeit wohl bessern. Aber der Herr mein
Gott liess mir gleichsam zurufen: Bestelle
dein Hauss denn du must sterben. Hierauf betete
ich also zu Gott, ~~Gott~~, wenn es sein wille wäre
mich abzufordern von dieser Welt, Er möchte
mir bis an mein Ende gesunden Verstand verley-
hen, und Gnade geben zu einer seligen Zubereitung.
Ich resolvirte auch keinen Schlaftrunck zu nehmen,
sondern ermunterte mich und wolte gern mit mun-
tern Kräften meine Auflösung von dem elenden
Leibe des Todes erwarten. In meinem Gemüthe ging
mehr vor, als ich erzehlen oder schreiben kan.
Ich melde vorjetzo nur dieses, dass ich meinen
Gertrauchen, (der mich mit mütterlicher Liebe
pflegte und wartete und auch des Nachts bey mir
wachete, welches ihm der Herr vergelten wolle) die
nach dem Tode bey der Beerdigung des armen Cör-
pers zu wissen nöthige Nachricht ertheilete und
gleichsahm mein testament machte, oder den letzten
willen anzeigte.
das Singen continuirte, ich merckte aber nun selbst
dass es bloss meine eigene Phantasie sey, und ich
konte nun das singende Chor selbst regieren, denn
an welches Lied ich gedachte, das wurde mir in der
Phantasie gesungen, aber dass es gar nicht sänge
konte ich nicht zuwege bringen.
4. d. 17. Dec: Nebst der Hitze hatte ich auch Husten
und guten Auswurff des Speichels, der Schleimicht
zimlich war. Meine Ohren verlohren in der vergan-
genen Nacht auf einige minuten das Gehör. Wel-
ches je wohl ein buss-Wecker war, meine Ohren fein
zu neigen zu des Herrn Gebot, und seinen Willen gerne zu
hören.

4 Hamburg d. 17. 18. 19 Dec: 1733. Kranckheit.

In dieser Hitze soll ich auch mit den Händen starck phantasiret, und gemurmelt ~~geschmeltzt~~ haben, in der Nacht. Am Tage aber wolte ich die Hülffen nicht weiter einnehmen, weil sie mich zu starck angriffen. Verlangte einen verständigern und fleißigern Medicum, auch eine alte Frau, die mich warten solte wenn m. Gesch. ausgegangen, weil ich mich selbst nicht mehr regen noch bewegen konte. Meinen schwachen Augen erschien ein sehr heller Sterne eines mittelmäßigen Apfels groß, als ich ob dem lieben Geschwister anfragte, erinnerte er mich des Schutzes Gottes durch seine gute Engel. Der Stern war von ungemein lieblicher Klarheit und hellem Schein Glantz.

Durch Göttl. Fügung war mein l. Gesch. an den H. D. Walch gerathen, der mir ein Gläschen mit tropfen sandte. und mich in den folgenden Tagen fleißig besuchte, und durch seinen lebhafften munteren Zuspruch einen Muth nach dem andern einsprach.

d. 19. Dec: verspührete ich eine mercklicher Linderung denn der barmhertzige Gott gab Gnade, daß sich die Kranckheit in ihrem höchsten Grad nun brach, oder daß die Natur sich wieder zur Gesundheit lenckte, worüber wir uns freueten, u. Gott lobten u. damals auch einen brief nach Halle abgehen liessen an den H. Prof. Callenberg, und Ihm von unserm Zustand Nachricht ertheileten.

Durch das Gebet und hertzliche Zurede meines lieben Geschwisters bin ich offtmahls in dieser meiner Kranckheit ermuntert worden. auch sind mir manche tröstliche Sprüche beygefallen, woran sich mein ~~[illegible]~~ Hertz labete.

Insonderheit war die liebe Weynachts Zeit meiner Seelen sehr erbaulich, und erfreuete mich sehr, daß ich auch nachher meinen lieben Eltern, solche Weynachts-Freude und gute Gedancken in einem Schreiben uns kund machte, woraus etwas hier folget.

Lob sey Gott in dem höchsten Thron
Der uns gesandt seinen einigen Sohn
Den uns der heil'gen Engel Schaar
Verkündigt hat zum neuen Jahr.

Herzinnigst geliebte und sehr werth geschätzte Eltern
Die gröste Freude u. Erquickung meiner Seelen, welche
mir Gott in der verwichenen seligen Weyhnachtszeit aus
Gnaden schenckte, und welche ich mit in das neue Jahr
genommen, (Ich schreib diesen brief d. 24 Jan: 1734.)
entstunde über die trostreiche Geburth unsres Heylandes
Jesu Christi: Die worte welche ein Engel des Herren
den frommen Hirten zugerufen, Fürchtet euch nicht –
– – – – – – – bis, in der Stadt David. Luc: II. 10. 11.
gaben mir sonderl. Anlass dazu. Ists eine grosse Freu-
de gedachte ich, die allem Volck wiederfahren solle, ey
so muss auch mein Hertz daran laben, und dieselbe recht
erfahren, ich prüfte mich, was ich in der Welt für
Freude erlebt hatte, da fiel mir zwar manches ein,
keine aber war mir so frisch im Gedächtnis, als die
ich d. 22. Julii in Böhmen hatte, und dieses erinner-
te mich daran, dass ich gegen solche Gefangenschaft
die ewige Gefangenschaft in dem grausamen Kercker
der Höllen hielte, worin viel tausendmal härtere
Torturen u. Marter zu erwarten sind, als in einem
leiblichen Gefängnis dieser Welt. Ach solte ich mich
nun nicht viel tausendmal mehr freuen, wenn ich
höre und gewiss versichert werde, dass derjenige gebohren
u. wahrhaftig da sey, der mich aus einem so grau-
samen höllischen immerwährenden Gefängnis und
Ort der Qual Luc: 16. v. 28. erlösen kan, und so
gerne erlösen will, ja das Lösegeld würcklich für
mich gezahlet hat. Die Freude wurde vermehret
als ich bey mir bedachte, wie ich damals gern gesehen
hätte, dass alle des Glaubens halber gefangene Böh-
mische brüder möchten mit mir so frey heraus gehen
dürffen; so hätte ich in diesem Punckt was ich wünschen

155 125

was ich wünschen könte; nemlich es solle eine Freude ~~seyn~~ für allem Volk seyn, sie sollen alle erlöset werden, und da sie erlöset sind, soll es allen verkündigt werden. Die Freude soll allen wiederfahren, auf daß sie alle frölich heraus gehen, und dem Zorn des gerechten Richters entrinnen. Ich aber wolte es demnach denen, in so großer Finsterniß sitzenden, und so verlaßenen Nachkommen desjenigen Volks, welchem ehemals die große Freude zuerst u. fürnehmlich verkündiget wurde, nicht gönnen, daß ihnen heutiges Tages solche auf einige Weise wieder bekannt gemacht wird, und wer könte es über sein Hertz bringen, solches zu hindern? Was mich betrifft, bin ich gern einer der geringsten Boten, dieser guten und frölichen Bottschafft, und werde auf meiner Reise in der so erquicklichen Grund-Wahrheit nicht nur gestärkt, sondern immer mehr ermuntert, dieselbe zur Ehre meines theuresten Erlösers, und zum Heyl meiner armen Nächsten fortzusetzen. Wir erleben jetzt betrübte Zeiten, indem die göttlichen Strafgerichte beginnen völlig über die Welt auszubrechen, nachdem Gott in dem verwichenen Jahr den edlen Frieden, den viele gleichsahm mit Füßen getreten, von der Welt genommen: Und ist gewiß nöthig, daß man auf seiner Hut sey, und ein jeder seine eigene Seele wahrnehme, damit man nicht mit hingerafft werde. Aber eben zu solcher Zeit, sollen auch Gläubige ihre Häupter empor heben, und sich freuen, weil es Zeichen sind, daß die Zeit ihrer Erlösung immer näher herannücket; Gott mache, wie den Saltzburgern, also auch vielleicht andern betrübten und in ihren Banden seufzenden Seelen der Brüder Lufft, daß sie zur Freyheit durchdringen können.

Vermuthlich werden die hertzlich gel. Eltern aus meinem ersten Briefe aus Halle im verwichenen Sommer, und durch den andern an den Hl. Groß-Vater in [illegible], und ihn

von meinem Wohlseyn versichert worden seyn, habe
mich schon gemeldet, daß die Reise in sichern pro-
testantischen Ländern wird fortgesetzet werden, da-
bey bleibts jetzo. | Endlich bemühte ich mich wegen
neuer Nachrichten mich die zur Fortsetzung, und
beschließe den Brief mit einem Wunsch!
Weil ich durch die Gottlob glücklich überstandene hitzige
Krankheit am Leibe sehr angegriffen war, so mußte ich
mich noch eine Zeitlang von allen Studiren u. schreiben
enthalten; mich für ein recidiv zu verwahren, mu-
ste ich noch einige Tage im Bette, und da ich auf-
stehen konte, dennoch in der warmen Stube bleiben.
Zeit und Raum leidet der jetzo nicht, daß ich ein meh-
rers melde, daher ich zum Ende dieses zurückgeleg-
ten Jahres eile, und an demselben Gott hertzlich prei-
se, daß Er ~~mich~~ in diesem Jahr, so wohl durch das
halbjährige Gefängnüs, als auch durch diese be-
harte geläutert und gezüchtiget hat, seinem Na-
men sey Dank und Preiß für das wenige Leyden
dieser Zeit, aber auch für so manche Freude und
Erquickung mitten in der Noth. Er ist ein Herr
der vom Tode erretten und ~~aus~~ der Gewalt gro-
ßer u. mächtiger Feinde herausreißen kan, hoch-
gelobet sey sein heiliger Name, ich will ihn
rühmen mein lebenlang, daß er so gütig ist.
Hochgelobet seyst du barmhertziger Vater für
alle Wohlthaten die du mir unwürdigem an Geist
und leiblichem erwiesen hast, Ach vergieb mir
um Christi willen alle in diesem Jahre begange-
ne Sünden, und würcke täglich in meinem Hertzen
eine innigliche Reue darüber, so werde ich desto
hertzlicher und frölicher dich in dem folgenden
Jahre loben rühmen danken preisen und verherr-
lichen, ja mein gantzes Leben zu deiner heiligen
Ehre anlegen, Amen Amen Amen.

Beschluß des 1733. Jahres. Hallelujah.